

DRECKSKERLE AUF ABWEGEN

Das letzte Offroad-Abenteuer in Europa heißt **Superkarpata**. Wir waren mit rund 200 Dreckskerlen dabei - fernab jeder Komfortzone

STEINE GROSS WIE MEDIZINBÄLLE, dazwischen überall umgestürzte Baumstämme, links und rechts Felsen oder Steilwände und wo du hintrittst nur Wasser statt Weg. Was eben noch ein beschaulicher Bergpfad war, ist nur zwei Kurven später ein Bachbett, das sich steil hinab ins Tal schlängelt. Und mitendrin eine Handvoll Abenteurer, die sich mit ihren Geländewagen vorsichtig durch diesen Hindernisparcours tasten. Zentimeter für Zentimeter klettern sie über die kniehohen Kaventsmänner, schieben Totholz und Schlamm in einer Bugwelle aus Dreck vor sich her und wissen genau, dass jeder Fehler hier final sein kann. Denn einen Plan B gibt es nicht bei diesem Abenteuer, keine sichere Umfahrung wie im Offroad-Park. Entwe-

der kommen sie und ihre Autos hier heil durch, oder es ist vorbei, und es bleibt ihnen nichts als ein mehrtägiger Fußmarsch zurück in die Zivilisation.

Am Start, der noch in Österreich erfolgt, weil dann die Polizei und die Grenzbeamten auf der Transferetappe die technische Abnahme übernehmen, sind jedes Jahr mehr als 60 Geländewagen, für die SUV ein Schimpfwort ist. Land Rover Defender, Jeep Wrangler, Nissan Patrol, Toyota Land Cruiser, Mercedes G-Klasse und sogar sechssachsige Puch Pinzgauer – für dieses Abenteuer wählen sie das Härteste, was der Markt hergibt, und sie haben die Autos bis an die Grenzen der Zulassungsfähigkeit umgerüstet: extra viel Bodenfreiheit, außen angeschweißte Überrollkäfige, Scheinwerferbatte- >>

Ineos Grenadier
ab 71140 Euro



DAS SIND DIE REGELN

Es gibt keine feste Route, nur zwei menschenleere Korridore zwischen Start und Ziel.

Von 8 bis 20 Uhr darf zehn Stunden gefahren werden. Korridor verlassen gibt Strafkilometer, Zeit überziehen bedeutet das Aus.

Wildnis scheinbar fernab jeder Zivilisation - und das mitten in Europa. Rumänien fasziniert!

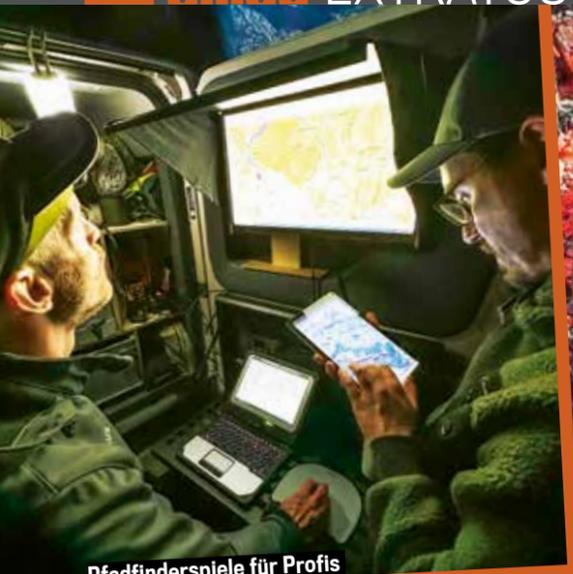
Thomas Geiger, Autor

< Steine, Matsch und Dreck säumen seinen Weg - oder das, was der Grenadier bei der Superkarpata zum Weg erklärt

FOTOS: THOMAS GEIGER (4)



Bine ati venit - herzlich willkommen! Auf Seitenstraßen geht es nach Rumänien. Letztes gemeinsames Camp



▲ Pfadfinderspiele für Profis – jeden Abend wird in den Camps mit großem Aufwand die Route für den nächsten Tag geplant



▲ Auch in der Wildnis kann man es sich gut gehen lassen. Muss man auch, die Tage sind hart



▲ Kurzer Zwischenstopp in der Zivilisation. Bei manchen Flüssen ist selbst der Grenadier auf Brücken angewiesen



▲ Team Triple G im Basislager: Weil die Fahrzeit streng limitiert ist, bleibt genügend Raum für Romantik am Lagerfeuer

riem, Sandbleche, Winden und Werkzeuge griffbereit ans Blech geklammert und dazu Stachelreifen, wie man sie sonst nur auf Traktoren fährt – anders muss man diesen Höllenritt erst gar nicht wagen.

Nur einer sieht in diesem Pulk fast schon zahm und zierlich aus. Denn begleitet von zwei in die private Reserve entlassenen G-Klassen des Schweizer Militärs haben wir uns mit einem Ineos Grenadier auf das Abenteuer eingelassen. Schließlich behaupten die Briten, dass der bei Magna entwickelte und in Hambach gebaute Geländewagen der wahre Erbe des Land

Rover Defender sei und deshalb das Expeditionsauto schlechthin. Und dass er mit seinem Sechszylinder-BMW-Diesel, der Untersetzung hinter der achsstufigen ZF-Automatik und den drei Sperren in der „Trailmaster“-Edition schon ab Werk so hart im Nehmen ist, dass größere Umbauten überflüssig sind. Klar, bei den Reifen verlassen wir die offizielle Optionsliste und greifen zum Spezialprofil.

Gut so, denn nur wenige Kilometer hinter der rumänischen Grenze schwirren die Teams nach einer letzten gemeinsamen Nacht am Rande der Zivilisation aus und verschwinden in der Wildnis. Und

die hat es in sich. Was von der Straße aus noch so heimelig wirkt wie der Harz im Frühsommer, entpuppt sich nach ein paar Kilometern im Gelände als echter Urwald, und der Ineos braucht schnell seine 249 PS und vor allem die 550 Nm, um sich da durchzuwühlen.

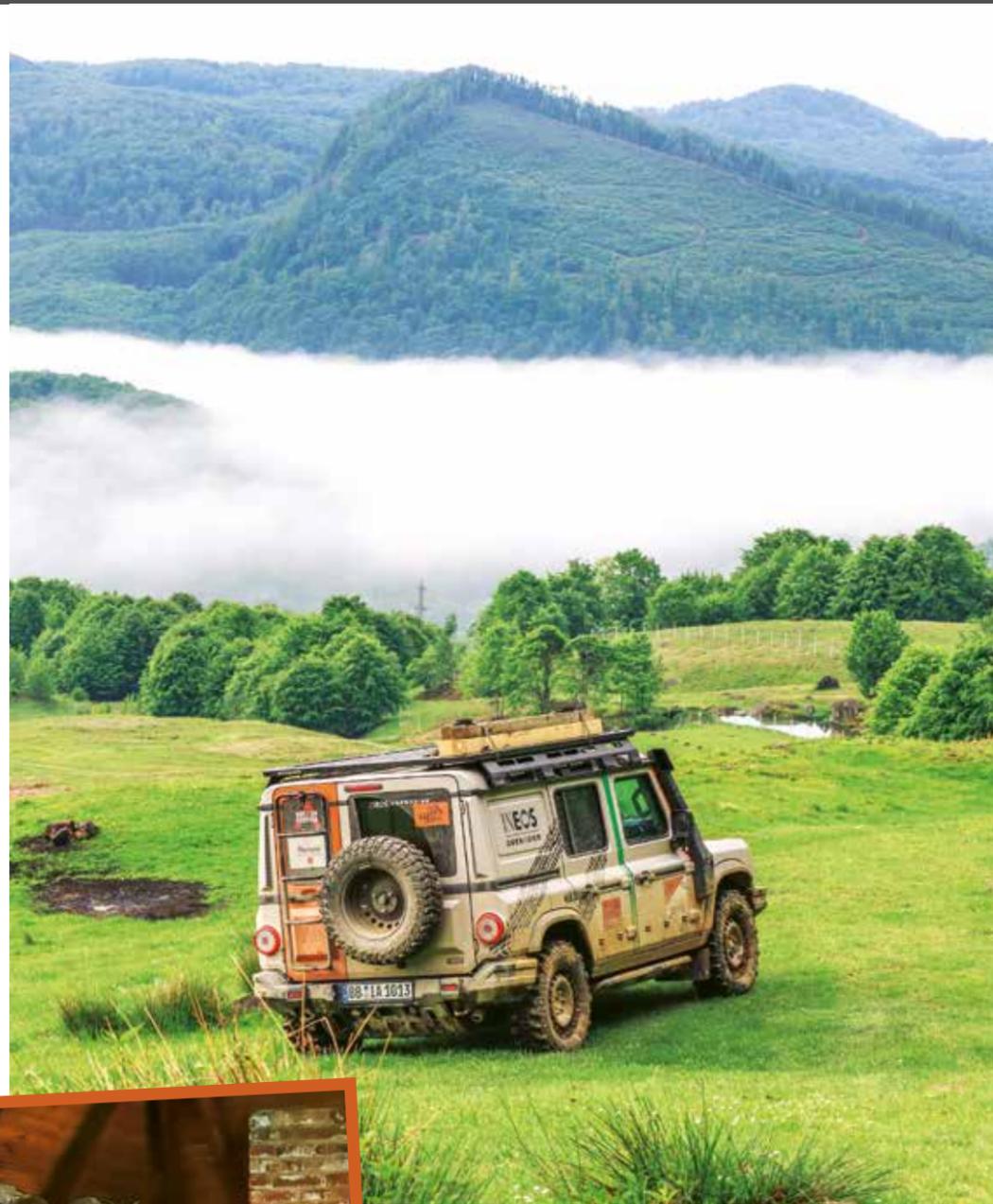
Immer wieder hält der Weg oder das, was unsere Navigatoren als solchen definieren, nämlich ein paar wüste Überraschungen bereit: Eben noch staubtrockene Schotterpiste, versinken die drei Geländewagen nur zwei Kehren weiter knietief im Schlamm, müssen sich gewaltige Terrassenstufen hinaufkämpfen oder sich wie das

Kamel durchs sprichwörtliche Nadelöhr durch Hohlwege manövrieren, die sich wie Trichter immer weiter verengen und deshalb bisweilen dauerhafte Spuren im Lack hinterlassen. Und alle paar Minuten macht die Mannschaft Bodybuilding mit Baumstämmen und Wackersteinen: Mal müssen die aus und mal in den Weg geräumt werden, um die Durchfahrt frei oder die verschlammten Spurrinnen überhaupt passierbar zu machen. Komm mir nur noch mal einer mit CrossFit – das hier ist das wahre Bootcamp!

Nur dass es hier am Ende weder Duschen gibt noch eine Sauna und schon gar keine Massage, sondern nur den bangen Blick auf die Uhr. Denn je später der Nachmittag, desto dringender wird die Suche nach einem geeigneten Lagerplatz, damit um Punkt 19.59 Uhr auch wirklich alle Räder stillstehen. Dann noch schnell nach den Autos schauen, ein paar kleine Reparaturen im Dämmerlicht, und erst dann ist die Zeit für ein Lagerfeuer, einen ordentlichen Bissen Fleisch vom Grill und die überfällige Erholung – oder das, was in einer kurzen Nacht auf der Iso-Matte im Wurfzelt an Erholung eben so möglich ist, bevor es mit dem Anbruch des Tages ans Einräumen geht und die nächsten Kilometer ins Ungewisse anstehen.

So einsam und abgelegenen die Wälder und Hochtäler hier auch sein mögen, tauchen doch irgendwo immer mal wieder ein paar Menschen auf – und erstaunen über alle Sprachbarrieren hinweg mit ihrer offeneren Freundlichkeit und ihrer Hilfsbereitschaft. Nein, ihre zottigen Zugpferde brauchen wir wirklich nicht, denn bislang haben sich der Grenadier und die G-Klassen noch überall selbst durchgehöhlet. Doch welche Wege befahrbar sind und welche nicht, das wissen die Einheimischen am allerbesten. Und wo es tagsüber oft nur für einen kurzen Plausch mit Händen und Füßen

FOTOS: THOMAS GEGGER (6)



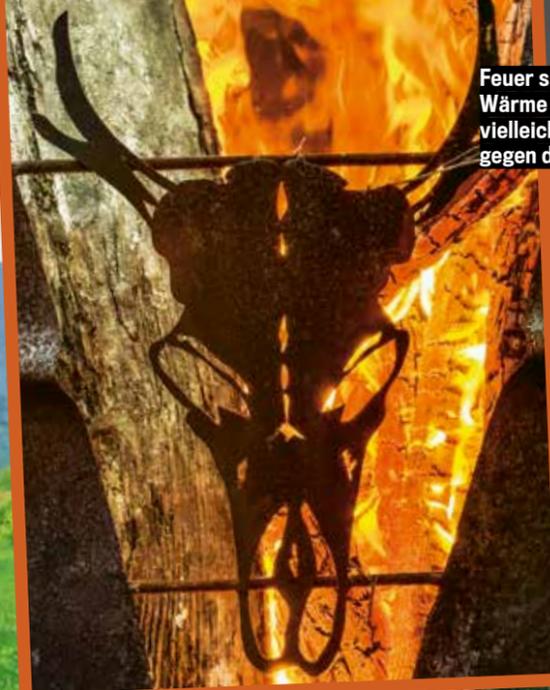
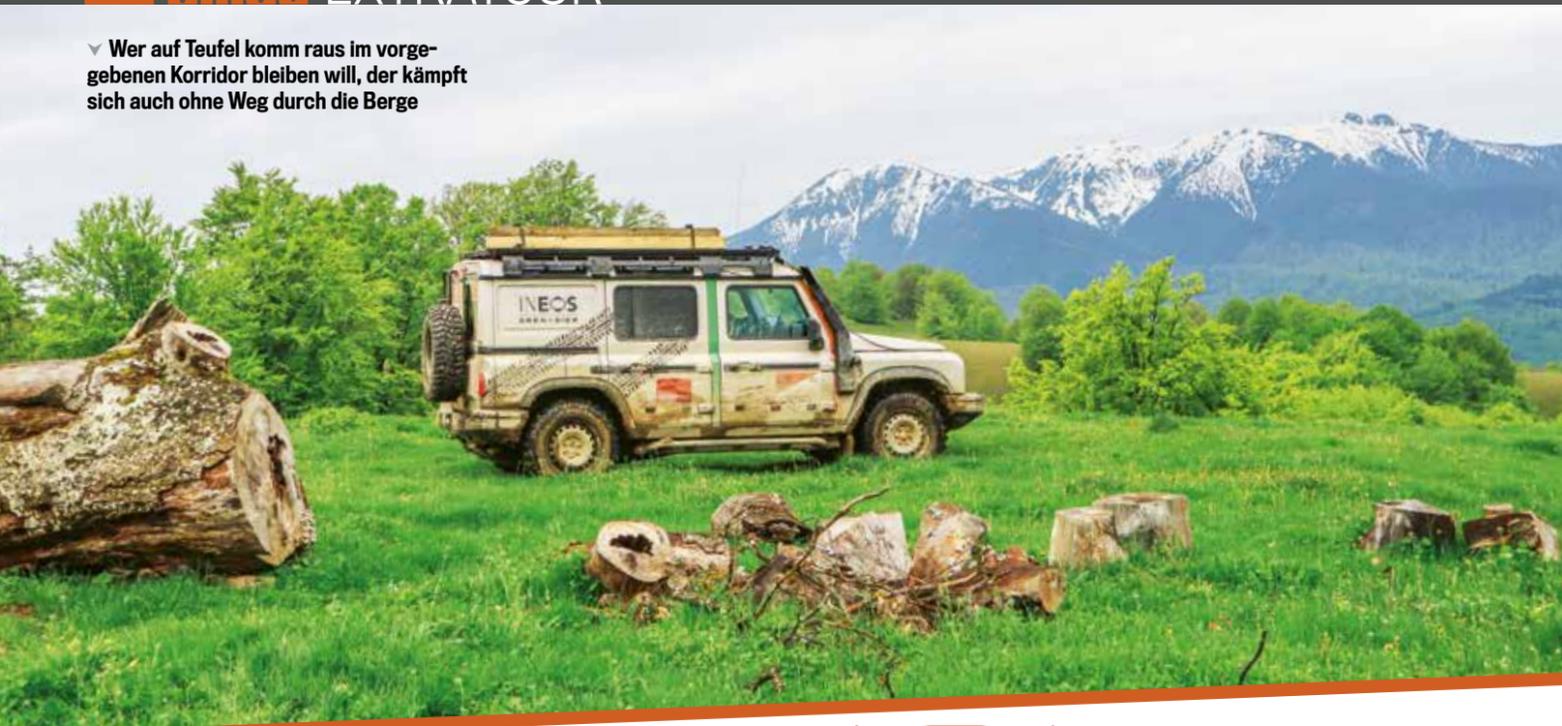
▲ Einsame Spitze: Immer wieder eröffnen sich spektakuläre Ausblicke entlang der Route – mit wenig Zeit zum Genießen

◀ Völkerverständnis am Pizza-Ofen: Gastliche Begegnungen gehören bei der Superkarpa natürlich dazu

reicht, kommt spätestens abends im Camp dem Online-Übersetzer sei Dank die Zeit für Völkerverständigung und lokale Kulinarik. Natürlich gibt es auch in Rumänien Zeitgenossen, die sich zu Recht Sorgen ums Klima machen und Angst haben um die eindrucksvolle Natur, selbst wenn an jedem Auto hier das Signet der Forstverwaltung prangt, die dem Abenteuer ihren Segen gegeben hat. Doch wo sie bei uns Zeter und Mordio schreien würden, werden die Abenteurer in den Karpaten mit offenen Armen empfangen.

Doch viel Zeit für tiefe Freundschaften bleibt auf dieser >>

▼ Wer auf Teufel komm raus im vorgegebenen Korridor bleiben will, der kämpft sich auch ohne Weg durch die Berge



Feuer spendet Wärme - und hilft vielleicht auch gegen die Bären



Arbeitsplatz und Expeditionszentrale - so sieht der Grenadier aus, wenn man eine Woche mit und in dem Auto lebt



Wo ein Wille ist, gibt es auch einen Weg - selbst wenn man ihn erst freischneiden muss

► Trophy nicht. Pünktlich um 7.59 Uhr zünden die drei Motoren - Team Triple G ist wieder auf Achse. Schließlich sind es bis zum Ziel noch über 100 Kilometer Luftlinie und auf der Erde vielleicht auch mehr als doppelt so viel. Bei einem Schnitt, der selten zweistellig wird, kann sich das noch ein bisschen ziehen.

Wieder geht es durch wilde Wälder und enge Hohlwege, hinauf auf Hochebenen, von denen der Blick kilometerweit schweift und erst an den schneebedeckten Gipfeln am Horizont hängen bleibt, über Weiden hinunter in Täler, die

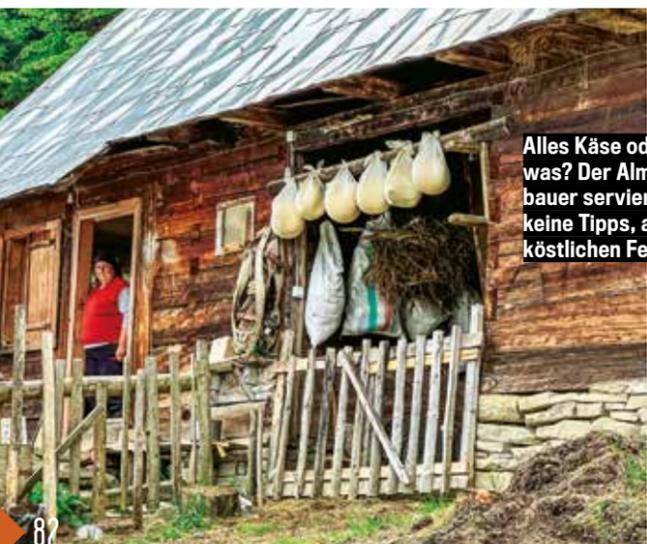
so eng sind, dass sie die Sonne wahrscheinlich oft monatelang nicht sehen. Mal über Schotter und kurz sogar mal auf Asphalt, dann wieder durch Schlamm windet sich das Trio mal mit eigener Kraft und mal am Seil durch den Tag und kämpft sich im Korridor voran - die blaue Grenzlinie auf der Karte stets pingelig im Blick, mit einem Ohr am Funk und mit einem am Auto, damit nur ja kein Missklang überhört wird, der auf einen technischen Defekt hinweisen könnte.

Doch weder die rüstigen Rentner aus dem Schweizer Bundes-



Für ein paar Tage muss statt des Klos eben mal ein Klappspaten reichen

heer noch der Grenadier machen Probleme: Die ungewöhnliche Bedienung mit den rustikalen Schaltern und der Konsole im Dach erweist sich als extrem hilfreich und geht einem irgendwann in Fleisch und Blut über, das Drehmoment des BMW-Diesels drückt einen auch durch den dicksten Dreck, der Durst hält sich so weit in Grenzen, dass der Tank durch den Korridor schon reichen wird. Ein Reifen fällt der Drahtkrampe eines ausrangierten Weidezauns zum Opfer, und der etwas zu innige Kontakt mit der Natur hinterlässt ein paar kosmetische Schäden - mehr war nicht.



Alles Käse oder was? Der Almbauer serviert keine Tipps, aber köstlichen Feta



▲ Boxenstopp: Immer mal wieder taucht ein Hauch von Zivilisation auf - zum Beispiel, wenn die Tankanzeige bedrohlich Richtung Reservereich wandert

FOTOS: THOMAS GEIGER

Nach knapp fünf Tagen in der Wildnis, nur unterbrochen von einem kurzen Zwischenstopp in der Zivilisation am Etappenziel, erlauben sich die Novizen deshalb sogar einen Hauch von Optimismus, zumal sie nicht mehr abgeschlagen hinterherzuckeln, sondern immer öfter Begegnungen haben mit sehr viel erfahreneren Teams.

Nur um dann doch zu scheitern - wie alle anderen Teams auch. Der Dschungel der rumänischen Bürokratie ist offenbar noch dichter als jeder Karpatenwald. Während sich Team Triple G tapfer geschlagen und der Grenadier die Konkurrenten nachhaltig überrascht und überzeugt hat, sind die Organisatoren in der Sackgasse gelandet. Zwei Tage vor dem Zieleinlauf mussten sie das Event abbrechen. Wenn aber der Weg das Ziel ist, sind am Ende alle angekommen - und der Grenadier hat seine Feuertaufe bestanden. ☹

Erst Weg, dann Wasserlauf - in dieser Klamm wäre die Tour fast vorbei gewesen



FAZIT

Thomas Geiger Die Superkarpata darf als das mit Abstand spektakulärste Auto-Abenteuer gelten, das Offroader in Europa erleben können. Und der Grenadier hat sich dort bei seinem grandioser Abenteurer und starker Partner erwiesen.